

AMDRUP, G., (Her.), Grönland i tohundredåret for Hans Egedes landing. 2 Bde. und 1 Kartenband, Kopenhagen 1921.

De Danske Atlanterhavsøer, Kopenhagen 1904—1915 (Darin mit rd. 200 Seiten: Grönland. Kopenhagen 1906).

VAHL, M. u. a. (Her.), Greenland.

Bd. 1: The discovery of Greenland, exploration and nature of the country.

Bd. 2: The past and present population of Greenland.

Bd. 3: The colonization of Greenland and its history until 1929. Kopenhagen und London 1928/1929.

KRABBE, TH. N., Grönland, dets natur, beboere og historie. Kopenhagen 1929, 129 S. Text. 170 Abbildungen.

BIRKET-SMITH, K. u. a. (Her.), Grönlands Bogen. 2 Bde. Kopenhagen 1950.

Alle bisher aufgeführten Werke sind vergriffen, in den großen Institutsbüchereien aber noch vorhanden. *Grönlands-Kommissionens Betaenkning*. Nr. 1—6 (9 Hefte) Kopenhagen 1950.

Es handelt sich bei diesem großen Gutachten-Werk um alle Fragen umfassende Planungsgrundlagen mit ungewöhnlich reichen Angaben in Text, Zahlen und Karten.

FRISTRUP, B. (Her.), Physical geography of Greenland. — XIX International Geographical Congress, Norden 1960, Symposium SD 2. Folia Geogr. Danica, Bd. 9, Kopenhagen 1961.

BARFOD, P. u. a. (Her.), Bogen om Grönland. Kopenhagen 1962.

Dieses Taschenbuch wendet sich an einen größeren Leserkreis, ist aber zuverlässig und vermittelt einen kurzen, sehr vielseitigen Einblick in die grönländischen Verhältnisse. Es ist vor allem als eine erste Orientierung gedacht. In einem Anhang bringt es zahlreiche Literaturhinweise.

(Manuskript abgeschlossen April 1963)

NEUE WEGE IN DER ATLAS-KARTOGRAPHIE

Gedanken zu zwei wichtigen Neuerscheinungen^{1, 2)}

Mit der Herausgabe eines handlichen, wissenschaftlich und kartographisch hervorragend durchgearbeiteten Weltatlas ist das junge „Kartographische Institut Bertelsmann“ in die Reihe der führenden Kartenverlage Europas vorgestoßen. Den Herausgebern, Hauptbearbeitern und dem großen Mitarbeiterstab gebührt hohe Anerkennung für diese Leistung, um so mehr, als

bei der heutigen Situation in unserem geteilten Vaterlande wenig Hoffnung besteht, in naher Zukunft eine moderne Handatlasbearbeitung etwa vom Umfang und wissenschaftlichen Rang des „Großen Stieler“, des „Atlante Internazionale“ oder des „Atlas Mira“ zu erleben.

Dem Typus der genannten Großatlanten nähert sich der Bertelsmann-Weltatlas insofern, als er ein „allgemein-geographischer“ Atlas im Sinne der von W. BORMANN (in Petermanns Mitt. 1961, H. 3) gegebenen Darlegungen sein will. Mit letzter Konsequenz verzichtet er daher auf jede Art thematischer Karten sowie auf großmaßstäbliche Spezialkarten, Stadtpläne u. dgl., auf sog. „Füll- und Beiwerk“ also, wie solche Sonderkarten in der Besprechungsunterlage leider abwertend genannt werden. Diese weise Beschränkung — mag man sie begrüßen oder bedauern — kommt jedenfalls der Geschlossenheit und klaren Gliederung des Atlas zugute.

Das handliche Format 24×32 cm, kaum größer als unsere gängigen Schulatlanten, kann durch die moderne Klebebindung gut ausgenutzt werden und erlaubt die geschlossene Darstellung zusammengehöriger Gebiete auf einer nahtlosen Doppelseite. So konnten klare und einfache Maßstabsverhältnisse, eine wesentliche Voraussetzung für die Vergleichbarkeit der einzelnen Karten, geschaffen werden. Zwischen dem zu kleinen Lexikon-Format anderer Weltatlanten (z. B. Herder, Brockhaus) und der Unhandlichkeit der großen „Hand“-Atlanten hat Bertelsmann zweifellos einen sehr glücklichen Mittelweg gefunden. Die Skala der hauptsächlich verwendeten Maßstäbe reicht von 1:1 Million (Mitteleuropa) bis 1:75 Millionen. Sondermaßstäbe wurden nur für zwei Gebiete besonders hoher Bevölkerungsdichte (Ruhrgebiet in 1:500 000, Java in 1:7,5 Millionen) benötigt. Über die verwendeten Maßstabsreihen und Kartenprojektionen — es handelt sich ganz überwiegend um flächentreue Entwürfe — wird im Vorwort das Wissenswerte mitgeteilt. Man findet hier weiterhin Erläuterungen zur Methode der Gelände- und Meerestiefen-Darstellung sowie zur Namengebung, deren systematische Durcharbeitung diesem Atlas eine Sonderstellung zuweist. Aus praktischen Gründen wurde der Atlas in zwei Karten- und Registerteile („Die Welt“ und „Mitteleuropa“) aufgegliedert. Als Hilfe zur Beurteilung der Zuverlässigkeit der einzelnen Blätter ist auf der Innenseite des Einbandes eine „Karte der Vermessung und Kartierung, Stand 1960“ angebracht, die über den sehr unterschiedlichen kartographischen Erschließungsstand der Kontinente und Meeresräume Aufschluß gibt.

Von der Art, wie das schwierige Problem der Geländedarstellung in den verschiedenen Maßstäben gelöst wurde, wird der kritische Blick des Atlas-Benutzers natürlich zuerst gefesselt. Ganz allgemein ist ein recht harmonischer Zusammenklang der ausdrucksvollen Reliefschummerung von F. HÖLZEL mit den für jede Maßstabsgruppe individuell abgestuften Höhenschichtenfarben (von Grün über gelbliche Töne bis Rotbraun) festzustellen. Der Verzicht auf sog. „Höhenlinien“ (besser: „Formlinien“), die bei Atlaskarten ohnehin von zweifelhaftem Wert sind, wirkt sich nicht nachteilig auf die Formenplastik aus; wichtig

¹⁾ *Der Große Bertelsmann Weltatlas*, herausgegeben vom Kartographischen Institut Bertelsmann unter Leitung von W. BORMANN, Gütersloh, 1961. 11 S. Vorwort und Mitarbeiterverzeichnis, 120 S. mehrfarbige Karten, 259 S. Sprachenschlüssel und Namensregister. DM 88,—.

²⁾ *Schweizerischer Mittelschulatlas*, 13. Auflage, 1962. Herausgegeben von der Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren. Bearbeitung und Originalzeichnung von Prof. E. IMHOF. Kartographie und Druck: Art. Institut Orell Füssli AG., Zürich.

für die Erfassung der Reliefenergie sind indessen die zahlreichen, nicht nur auf den höchsten Punkten, sondern auch im Hügel- und Tiefland zweckmäßig verteilten Höhenkoten. Über die farben- und schattenplastische Geländedarstellung hinaus wurden auch einprägsame morphographische Signaturen (z. B. für Sumpf- und Wattgebiete, für Sandwüsten und Gletscher) verwendet, die geeignet sind, die Landschafts-Physiognomie schärfer zu erfassen. Schöne Beispiele dafür liefert die Nordafrika-Karte (Bl. 74/75) mit ihrer überraschend detailreichen Darstellung der Dünengebiete, Salzpflanzen und Wadis in der Sahara. Durch eine sehr sorgfältig abgestimmte Tiefenstufen-Skala (von hellblau bis dunkelblau) und durch Tiefenzahlen wurden auch die Meeresräume anschaulicher und zuverlässiger charakterisiert, als dies sonst in Atlanten ähnlichen Ranges üblich war. Eine Menge neuesten ozeanographischen und glaziologischen Beobachtungsmaterials ist schließlich in den beiden Karten der Polargebiete verarbeitet, die im Maßstab 1 : 30 Millionen einander in Azimutalprojektion vergleichbar gegenübergestellt sind.

An einen Atlas, der in erster Linie der aktuellen geographischen Information dienen soll, müssen hohe Anforderungen bezüglich Klarheit und Zuverlässigkeit der politischen Raumgliederung sowie bezüglich der kritischen Auswahl von Siedlungen, Verkehrswegen usw. gestellt werden. Erfreulicherweise konnte die Zahl der Übersichtskarten mit politischem Flächenkolorit auf nur 6 beschränkt werden. Dafür bringen auf den physischen Karten violette Grenzänder klar genug die territoriale und administrative Gliederung zum Ausdruck. Deutschland, nicht aber das Vorkriegspolen, ist in den Grenzen von 1937 dargestellt; die „de-facto-Grenzen“ von 1945 erscheinen als unterbrochenes Rasterband. In ähnlicher Weise sind auch die umstrittenen bzw. unklaren Grenzen in Kaschmir, Korea, Vietnam und Südarabien gekennzeichnet. Daß die politische Karte von Afrika heute schon wieder in manchen Einzelheiten überholt ist, zeigt die Problematik solcher Karten überhaupt, die besser in auswechselbarer Form dem Atlas beigegeben werden sollten.

Die zur guten Orientierung angestrebte möglichst hohe Dichte des Siedlungsnetzes einschließlich der viel Platz beanspruchenden Beschriftung darf die Klarheit der Geländedarstellung keinesfalls über Gebühr beeinträchtigen. Der Kompromiß zwischen diesen sehr schwer in Einklang zu bringenden Forderungen ist im Bertelsmann-Atlas überraschend gut gelungen. Dank der zarten Reliefzeichnung bleiben auch im Hochgebirge die zum Teil in sehr kleinen Schrifttypen erscheinenden Ortsnamen klar lesbar. Eine einzige, dem Kartenteil vorangestellte Zeichenerklärung der sechstufigen Siedlungs-Klassifikation genügt für alle Maßstäbe (außer 1 : 75 Millionen), um die Größenklasse jedes Ortes festzustellen. Man könnte allenfalls einwenden, daß für die wichtige Ortsgrößengruppe 10 000 bis 50 000 Einwohner eine weitere Unterteilung wünschenswert gewesen wäre. Im Kartenteil „Mitteleuropa“ wurden die Großstädte nicht nur durch die ihrer Größenklasse zukommende Signatur, sondern darüber hinaus im Grundriß des bebauten Stadtgebietes dargestellt. In dieser Form kommt beispielsweise die Großstadt-Agglomeration des Ruhrgebietes schon im

Maßstab 1 : 1 Million (Bl. 108) fast ebenso wirkungsvoll zur Geltung wie im Maßstab 1 : 500 000 (Bl. 120).

Eisenbahnlinien und Straßen in recht unaufdringlicher schwarzer bzw. roter Linienführung sind mit dem übrigen Karteninhalt gut abgestimmt. Neuartig für einen Atlas dieser Art ist die systematische Eintragung der wichtigsten Verkehrs-Flughäfen.

Vom Gesamtvolumen des Großen Bertelsmann-Weltatlas nehmen Kartenteil und Einführungstext ein Drittel, Namenregister und Sprachenschlüssel jedoch zwei Drittel ein. Diese Tatsache allein kennzeichnet schon die ungewöhnliche Sorgfalt, die (unter der Leitung von H. WEYANDT) der Aufbereitung und Erschließung des namenkundlichen Materials zugewandt worden ist. In der Reichhaltigkeit und Konsequenz der Namengebung und in der dadurch gebotenen vielfachen Informationsmöglichkeit hat dieser Atlas einen kaum zu überbietenden internationalen Maßstab gesetzt. Er dürfte deshalb in zahlreichen abgewandelten Lizenzausgaben eine weltweite Verbreitung finden, sicherlich auch in den Ländern sog. „exotischer Sprachen“, deren geographisches Namensgut dem Kartenbenutzer, z. T. unter größten Schwierigkeiten, aus zuverlässigen Originalquellen zugänglich gemacht wurde. In einem umfangreichen Sprachenschlüssel findet man Ausspracheregeln und Bemerkungen über die regionale Verbreitung der einzelnen Hoheits Sprachen. Dem internationalen Register sind in 11 europäischen Sprachen Erläuterungen zur Benutzung des Namenregisters und in 20 Sprachen, durch Skizzen illustriert, die Bezeichnungen wichtiger geographischer Begriffe vorangestellt. Auch ungebräuchlich gewordene und historische Namen können im Register ermittelt und mit den aktuellen Bezeichnungen in Verbindung gebracht werden. Während im Kartenteil „Die Welt“ mit dem zugehörigen Register (127 000 Stichworte) konsequent die offizielle Schreibweise der einzelnen Länder, gegebenenfalls in exakter Transliteration, verwendet wurde, stehen im Kartenteil „Mitteleuropa“ (Register mit 37 000 Stichworten) die geläufigen deutschen Namen an erster Stelle, offizielle Bezeichnungen zusätzlich in Klammern darunter.

Wenn hier in einem „allgemein-geographischen“ Atlas zwei Drittel des Umfanges allein der Erschließung des internationalen geographischen Namensgutes gewidmet worden sind, dann muß man sich doch darüber Gedanken machen, wie dieses Problem in einem zukünftigen großen „Handatlas“ internationalen Ranges, der auch eine größere Zahl thematischer Karten enthalten müßte, gelöst werden kann. Umfangreiche Zeichenerklärungen und textliche Erläuterungen zu physischen und wirtschaftsgeographischen Themakarten, dies alles müßte in einer gleich gründlichen mehrsprachigen Bearbeitung zu einem unvorstellbaren Umfang eines derartigen Atlaswerkes führen. Ganz sicher wird der „ideale Handatlas“ der Zukunft nicht mehr als einbändiges Werk erscheinen können. —

Unter den besten europäischen Schulatlanten hat schon immer der „Schweizerische Mittelschulatlas“, dessen 12. Auflage im Jahre 1948 erschienen war, eine besondere Stellung eingenommen. Vor allem waren es die von Prof. E. IMHOF in schattenplastisch-luftperspektivischer Reliefzeichnung gestalteten Ausschnitte von Landschaften der Schweiz, die diesem Werk einen

eigenwilligen, künstlerischen Reiz gegeben, die aber auch in hohem Maße durch ihre Anschaulichkeit und Schönheit den didaktischen Wert dieses Atlas begründet haben. Da jedoch für die physischen Regional-, Länder- und Erdteilkarten bisher eine wenig originelle Schraffenmanier mit konventionellen Höhenstufenfarben Anwendung gefunden hatte, mußte man eine gewisse Uneinheitlichkeit im Charakter des Gesamtwerkes empfinden. Indessen konnte schon damals kein Zweifel daran bestehen, daß auch die schwierigen Probleme der kleinmaßstäblichen manuellen Relieftechnik von IMHOF und seinen Mitarbeitern gemeistert würden. Heute, nach dem Erscheinen der 13. Auflage dieses Atlas, kann man die Vorzüge der luftperspektivisch-schattenplastischen Reliefzeichnung IMHOFs im Vergleich zu den Ergebnissen photomechanischer Verfahren gerade bei Länder- und Erdteilkarten wohl nicht mehr bestreiten. Die Grenzen der photomechanischen Reliefkartographie (etwa nach dem Wenschow-Verfahren) sind schon durch die ungenügende Generalisation des fotografierten Gipsreliefs gegeben. Sie lassen sich auch durch Variationen der Beleuchtungsrichtung und durch nachträgliche Retouche und Überarbeitung nicht überwinden. Die Ergebnisse befriedigen deshalb nur bei relativ großmaßstäblichen Karten, während die für Erdteil- und Länderkarten notwendige starke Verkleinerung in der Regel zu unruhige und unübersichtliche Geländeplastik ergibt. Die manuelle Methode ist hier viel elastischer und anpassungsfähiger. Sie setzt freilich meisterhafte Beherrschung der Generalisationsmethoden und feinste Abstimmung der schattenplastischen Effekte mit den fließend ineinander übergehenden Höhenstufenfarben voraus.

In der zweckmäßigen Festlegung der Grenzen für die Höhenstufenfarben liegt eine wichtige Voraussetzung für die unmittelbare optische Wirkung und die Vergleichbarkeit der im neuen Mittelschulatlas erstmalig in Relieftechnik gebotenen Atlaskarten. Es überrascht hierbei zunächst, mit wie wenigen Farben diese nach dem Prinzip „Je höher, desto heller“ angelegte Skala den angestrebten luftperspektivischen Eindruck zu verwirklichen vermag. Vom kräftigen, bläulichen Grün der Depressionen ansteigend über Lichtgrün (0—200 m), Gelbgrün (200—500 m) zu einem zarten, gebrochenen Gelb (500—1000 m), hat man bereits die flächenhaft ausgedehntesten Tieflands- und Mittelgebirgsräume differenziert, während für die Gebirgsstufen ab 1000 m nur Tönungen von Hellgelb bis zu reinem Weiß übrig bleiben. Dank der Schattenplastik durch eine kräftige neutral graue Schummerung entsteht jedoch weder in den Faltenketten der Hochgebirge noch im Hochland von Tibet der Eindruck leerer, ungliederter Flächen; andererseits ergibt sich aber durch die mit zunehmender Höhe „kälter“ wirkenden Tönungen eine gute Assoziation an die wirkliche Temperaturschichtung³⁾. Diese Skala gilt einheitlich für die Maßstäbe von 1:2,5 Millionen bis zu 1:30

³⁾ In der konventionellen Höhenstufen-Farbskala werden gerade die Hochgebirge mit kräftigen „warmen“ Farbtönen, braunrot bis rot, gekennzeichnet. Für das subjektive Empfinden ist das unbefriedigend, weil man rötliche und bräunliche Töne einerseits mit hohen Temperaturen (vgl. Isothermenkarten), andererseits mit Begriffen wie „Boden“ oder „Trockenheit“ in Verbindung bringt.

Millionen, nicht jedoch für die Übersichtskarte der Schweiz in 1:1 Million, in der die Stufe 0—300 m in einem etwas zu leuchtenden Grün erscheint. Die ausdrucksvollen, schon in der vorherigen Auflage des Atlas vorhandenen großmaßstäblichen Karten der Schweizer Landschaftstypen zeigen individuelle Farbstufungen in Anpassung an die Geländeformen und Höhenunterschiede. Hier ist übrigens im Beispiel „Säntisgruppe und Appenzellerland“ (S. 5) eine Süd-Beleuchtung angewandt, an die sich das Auge des Betrachters erst gewöhnen muß, um den richtigen Reliefeindruck zu gewinnen. Aus den topographischen Landeskarten der Schweiz wurden neue Ausschnitte der Maßstäbe 1:5000 bis 1:100 000 beigegeben. Sie zeigen im Vergleich zu 1948 große Fortschritte in der kartographischen und reproduktionstechnischen Gestaltung der amtlichen Kartenwerke.

Besondere Beachtung verdienen die nunmehr größtenteils in schatten- und farbenplastischer Bearbeitung vorgelegten Regionalkärtchen. Es fällt schwer, aus der Fülle dieser kleinen Meisterwerke einige besonders eindrucksvolle Beispiele herauszugreifen: die Umgebungskarten „Ätna“, „Rom und Albanerberge“, „Neapel“ (S. 56); die Karten „Karstlandschaft bei Postojna“ (S. 49), „Finnische Seenplatte“ (S. 68); die prachtvollen Darstellungen der Niagarafälle (S. 111), des Gran Cañon (S. 113) und vor allem des Mount Everest in 1:100 000 (S. 93). Wesentlich verbessert durch klarere Herausarbeitung der Stadtgrundrisse und harmonische Farbwahl für die Bodenbedeckung wurden auch diejenigen Umgebungskarten, bei denen auf eine Reliefbearbeitung verzichtet werden konnte.

Trotz erweiterten Inhalts brauchte der Umfang des Atlas nicht vergrößert zu werden. Dies wurde vor allem dadurch erreicht, daß man die politischen Übersichtskarten stark verkleinerte, während der Grenzverlauf im einzelnen aus den in die physischen Reliefkarten eingetragenen grünen Linien hervorgeht. Leider wurde hier aber von der Möglichkeit, vorläufige oder umstrittene Grenzverläufe (etwa in Deutschland, Kaschmir, Vietnam, Korea) besonders zu kennzeichnen, kein Gebrauch gemacht. Die noch 1948 durch eine gestrichelte Linie als „noch nicht festgelegt“ bezeichnete Grenze zwischen Deutschland und der Volksrepublik Polen erscheint somit in der Ausgabe 1962 endgültig als „Staatsgrenze“. In der neu entworfenen Karte der politischen „de-facto“-Gliederung Mitteleuropas sind manche Widersprüche und Unklarheiten zu beklagen. Entspricht es etwa den harten politischen Tatsachen, wenn in dieser Karte die Bundesrepublik Deutschland und die „DDR“ durch eine sogenannte „innere Grenze“ getrennt werden, die somit keine größere Bedeutung bekommt als etwa die Landesgrenze zwischen Bayern und Hessen?

Der thematische Teil des Atlas wurde, wie Vergleiche mit der älteren Auflage zeigen, wesentlich erweitert und auf den neuesten Stand gebracht. Das gilt sowohl für die Karten zur Landesnatur wie für Volksdichte-, Sprachen-, Völker- und Wirtschaftskarten, während die Darstellung verkehrsgeographischer Zusammenhänge entschieden zu kurz kommt. Durch die Vielfalt der angewandten Darstellungsverfahren wird dieser Atlasteil zu einem inhaltsreichen Lehrbuch der thematischen Kartographie, das zum Vergleichen und

zur „Zusammenschau“ der geographischen Elemente anregt. So ist es z. B. lehrreich, den Verlauf der nicht auf das Meeresniveau reduzierten Januar- und Juli-Isothermen auf Länderkarten 1 : 12 Mill. mit dem Verlauf der reduzierten Isothermen in den Europakarten 1 : 30 Mill. zu vergleichen und hieraus die geländebedingten Einflüsse auf die Mitteltemperaturen abzuleiten. Aufschlußreiche Beziehungen zwischen Jahresniederschlägen und Vegetationstypen, zwischen Geologie, Tektonik und eiszeitlichen Erscheinungen werden jeweils in nahe benachbarten und daher bequem vergleichbaren Sonderkarten geboten. Auch bei den Wirtschaftskarten wurden in keinem Falle behelfsmäßige Darstellungen in Form von Kartogrammen verwandt, sondern echte kartographische Lösungen gesucht, die in den Grenzen des jeweiligen Maßstabes eine Lokalisierung punktförmiger wie eine klare Erfassung flächenhafter Landschaftselemente ermöglichen. Allerdings hätte man, besonders bei den Karten der Bergbau- und Industriegebiete, die Legenden zweifellos noch einheitlicher, für sämtliche Karten der gleichen Gattung gültig, entwerfen können. Die sehr zweckmäßige Verwendung der internationalen chemischen Symbole für die betreffenden Erzlagerstätten, Bergbau- und Industriegebiete sollte nicht durch den unmotivierten Gebrauch anderer Abkürzungen (auf S. 69: N für Nickel, S. 106: As für Asbest, S. 117: Ar für Silber) durchbrochen werden. Ebenso wie sich für die geologischen Formationen, für klimatologische und vegetationskundliche Elemente im Laufe der Zeit bestimmte, allgemein anerkannte Farbstufungen und Signaturen eingeführt haben, sollte man auch auf dem komplexen Gebiet der Wirtschaftskarten zu größerer Einheitlichkeit und damit zu leichterer Lesbarkeit der Signaturen gelangen.

Hier liegt, gerade für die Schulatanten, noch eine wichtige und lohnende Aufgabe.

Klarheit und Konsequenz müssen in besonderem Maße für die Schreibweise, die Transkription und Transliteration der geographischen Namen Leitgrundsätze sein. Doch solange wir hier noch weit von international verbindlichen Regelungen entfernt sind, muß jeder neue Atlas in diesen Fragen einen Kompromiß zwischen geographischen und nationalen, zwischen sprachlichen und pädagogischen Gesichtspunkten suchen. Im Vorwort des neuen Schweizer Mittelschulatlases werden die hier angewandten Prinzipien der Namengebung eingehend erläutert: Ortsnamen in der Regel in der amtlichen Schreibweise des betreffenden Landes; deutsche Transkription für Gebiete ohne lateinisches Alphabet; in der Schweiz alle geographischen Bezeichnungen in der zuständigen regionalen Landessprache. In einigen Karten ist man jedoch bewußt abgewichen von diesen Regeln, die im übrigen nur „als allgemeine Richtlinien, nicht aber als starre Gesetze“ aufgefaßt werden sollen. Kein Zweifel somit, daß die Frage der Schreibweise geographischer Namen hier noch nicht endgültig und restlos befriedigend gelöst wurde, zumal auch ein Register fehlt, das in Zweifelsfällen Auskunft über Orte mit unterschiedlicher Schreibweise oder mit geänderten Namen geben könnte. Doch da es nicht Aufgabe eines Schulatlases sein kann, erschöpfende geographisch-topographische Auskunft im Sinne eines „Handatlases“ zu bieten, können die zuletzt geäußerten kritischen Bemerkungen den wissenschaftlichen, didaktischen und künstlerischen Wert dieses großartigen Werkes keinesfalls beeinträchtigen.

ERNST SCHMIDT-KRAEPELIN

LITERATURBERICHTE

Alfred Hettner 6. 8. 1859. Gedenkschrift zum 100. Geburtstag. (Heidelberger Geogr. Arbeiten, Heft 6). 1 Abb. Keyersche Verlagsbuchh., Heidelberg u. München 1960. 88 S. DM 5,80.

ALFRED HETTNER ist an der Schwelle des 20. Jahrhunderts der erste Student gewesen, der Geographie studierte, um Geograph zu werden. Umfassend gebildet hat er als Klimatologe, Morphologe, Forschungsreisender, Anthropogeograph, Länderkundler, Universitätslehrer und Methodiker Bleibendes geleistet, in über 20 Büchern Probleme dargelegt und in seiner „Geographischen Zeitschrift“ einen großen Einfluß ausgeübt. Viele seiner Leistungen lassen sich nur aus der historischen Konstellation seines Lebens verstehen, und wir begrüßen deshalb neben den Würdigungen GOTTFRIED PFEIFERS, ERICH MASCHKES, ERNST PLEWES und FRIEDRICH METZ' auch den erstmaligen Druck dreier autobiographischer Skizzen Hettners, die ERNST PLEWE ediert hat. Alle Beiträge enthalten wichtige Ergänzungen zu der bis jetzt unübertroffenen Darstellung HEINRICH SCHMITTHENERS (im Vorwort seiner Ausgabe der HETTNERschen „Allgemeinen Geographie des Menschen“, Bd. I, S. XI—XXXXIV), die — vom Ganzen ausgehend — beweist, daß Biographie im disziplinhistorischen Bereich mit Problemgeschichte identisch sein muß. Besonders seien hier die Ausführungen

ERNST PLEWES und FRIEDRICH METZ' hervorgehoben. Zugleich seien aber auch Fragen angemeldet, denen später noch literarischer Ausdruck gegeben werden sollte. Sie haben nichts mit Zweifeln an Hettners Bedeutung für die Geographie gemein; allerdings darf auch jener Schatten in einem historischen Porträt nicht fehlen, den ein Mensch nun einmal wirft.

HANNO BECK

Edmund William Gilbert, Sir Halford Mackinder 1861—1947. An Appreciation of his Life and Work. A Lecture given to the London School of Economics and Political Science. 32 S. G. Bell and Sons, Ltd. London 1960, 3 —/-. 6d. net.

SIR HALFORD MACKINDER ist von der deutschen Geographie wenig beachtet worden. Als Schöpfer der modernen englischen Universitätsgeographie hat er der politischen und der Sozialgeographie bedeutsame Anregungen gegeben, welche die Geschichte der Geographie auch in unserem Land verstehen lehren müßte. Mag auch z. B. seine berühmte und umstrittene „heartland“-These und seine bemerkenswert richtige Einschätzung der sich entfaltenden russischen Macht von der deutschen Geopolitik und Persönlichkeiten der Hitlerzeit wahrgenommen worden sein, so fehlt doch bei uns jede Auseinandersetzung mit dem Lebenswerk dieses Man-